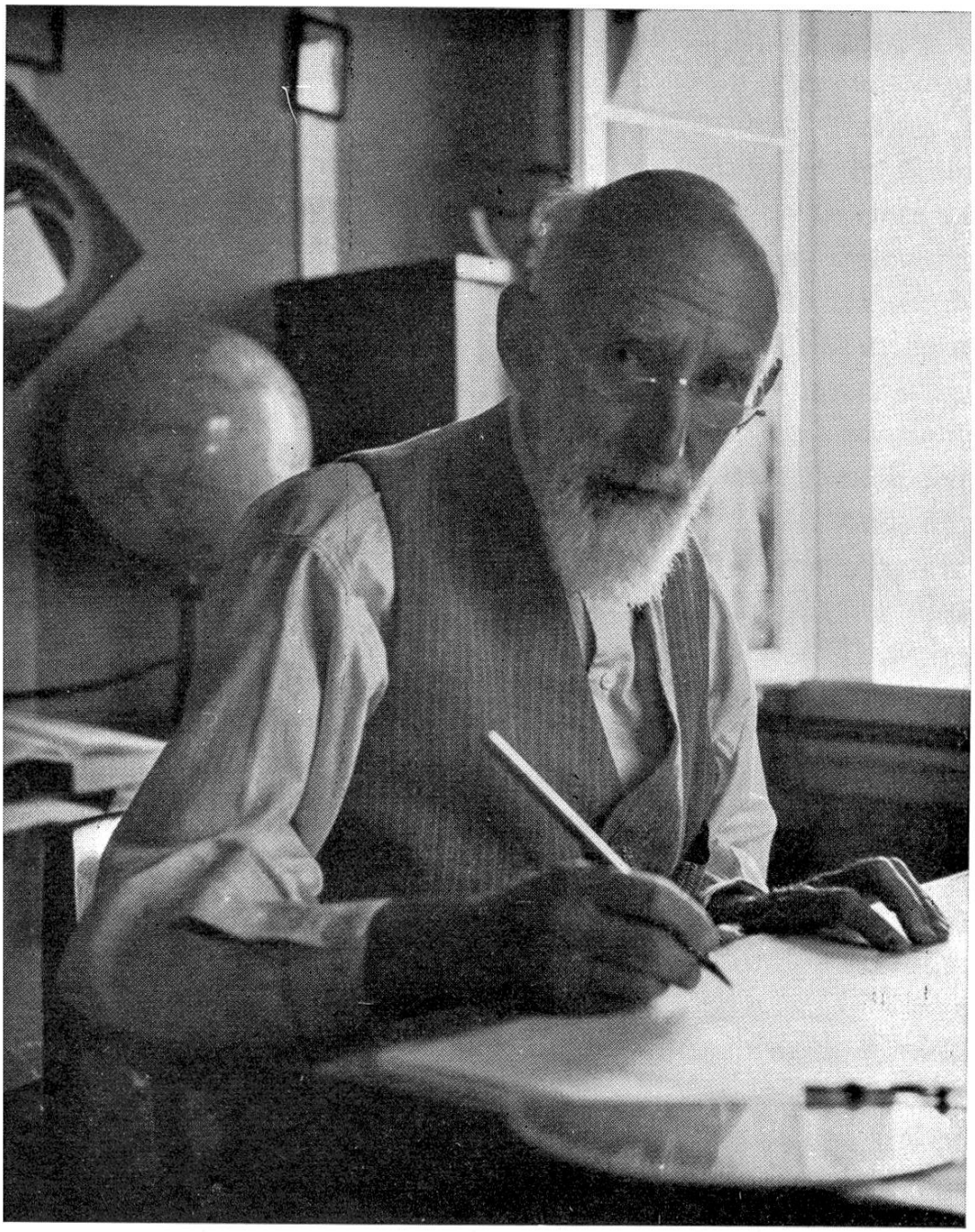
# HEINRICH MEYER

1873 — 1953

Frühlingsahnen mit den ersten Finkenschlägen wehte durch die Wipfel des stimmungsvollen Waldfriedhofes Schaffhausen, als wir am 20. März 1953 an der Gruft von unserem lieben Freunde und Mitarbeiter Lehrer Heinrich Meyer-Bührer Abschied nahmen.

Der Verstorbene, als Sohn des Peter Meyer von Boswil, Aargau, und der Emilie Blumer von Glarus, verlebte seine erste Jugendzeit in Glarus. Durch den Domizilwechsel seiner Eltern nach Ennenda besuchte Heinrich dort die Primarschule und nachher vier Jahre die Sekundarschule in Glarus. Hier prägte sich immer mehr seine zeichnerische und mathematische Begabung aus, sowie ein besonderes Interesse am Maschinenbau. Diese Eigenschaften bestimmten seine Berufswahl zum Maschinentechniker. Seine Zeugnisse waren so gut, daß das Technikum Winterthur auf eine Aufnahmeprüfung verzichtete. Trotzdem brachte er es dort nicht zu einem abschließenden Diplom, weil er im 4. Semester krankheitshalber für längere Zeit aussetzen mußte. Für die Diplomarbeit waren aber die drei letzten Semester ohne Unterbruch vorgeschrieben. Nun folgte eine dreijährige Werkstattpraxis in der Lokomotivfabrik Winterthur. Für die etwas schwache Konstitution von Heinrich war aber die angestrengte Arbeit am Schraubstock und an der Drehbank, ohne Ferienunterbruch, sehr schwer. Mächtig zog es ihn aus den dumpfen Fabrikräumen hinaus. Sein Freiheitsgefühl wurde nach seiner Schilderung unbeschreiblich. Italien war sein Ziel zu



Heinrich Meyer-Bührer.

einem ehemaligen Zimmer- und Studienfreunde, wo er in Bologna eine Anstellung in einer Motorenfabrik erwartete. In seiner romantischen Wanderlust wagte er bereits im November eine Fußtour über den St. Gotthard. Aber immer tiefer wurde der Schnee, und als er erschöpft im Mondschein die schwarzen Mauern des Hospiz erreichte, waren Türen und Fenster geschlossen. Durch ein Wunder rettete ihn der Hund eines Knechtes, der noch im Nebengebäude wohnte. In Bologna wartete eine zweite Enttäuschung auf ihn. Sein Freund war ins Elternhaus eines kleinen Dorfes nahe der toscanischen Grenze zurückgekehrt. Auch diese Etappe mußte noch genommen werden, bis er seinen Freund endlich fand und gastfreundlich aufgenommen wurde. Schon sehen wir die beiden jungen Techniker an den Vorarbeiten eines kleinen Elektrizitätswerkes für einen benachbarten Kurort. Inmitten dieser Arbeit folgte Heinrich Meyer dem Rufe seiner besorgten Eltern, die für ihn in Altstetten bei Zürich in einer Ziegelei eine Monteurstelle gefunden hatten. Doch mußte dieses Geschäft infolge Krisenzeit und Arbeitsmangel die Tore bald schließen. Es bot sich eine ähnliche Anstellung in einer Ziegelei des Kantons St. Gallen als Konstrukteur zur Einführung von Ziegeleimaschinen. Aber auch dieses Geschäft wurde von der Wirtschaftskrise erfaßt. Heinrich Meyer ist vorübergehend wieder in Glarus und entschließt sich zu seiner Weiterbildung für einen Jahreskurs als Zeichnungslehrer an der Kunstgewerbeschule in Zürich. Abschließend folgte noch ein Studienaufenthalt an einer Kunstschule in München.

Nun trat für den jungen Mann nach den unruhigen Wanderjahren eine unerwartete Wendung ein, die für seinen wahren Lebenszweck bestimmend wurde. In der Schweizerischen Lehrerzeitung erschien die Stellenausschreibung eines Zeichnungslehrers für das Schweizerische Landerziehungsheim Glarisegg bei Steckborn. Die Anstellung für diese Lehranstalt wurde bald perfekt. Hier fand nun Heinrich Meyer unter der trefflichen Leitung von Direktor Zuberbühler, der für ihn ein wahrer Freund wurde, seinen Ruhepunkt, wo er «dauernd die Anker senken konnte». Die Lehrtätigkeit in Glarisegg erweiterte sich in der Folge auch für Stenographie, Buchhaltung, Darstellende Geometrie und Mathematische Geographie. Steckborn wurde zu seiner eng verbundenen Heimat. Am Rotacker erbaute er sich ein eigenes Haus mit prächtigem Ausblick auf den Untersee,

wo er sein Lebensglück mit der Lehrerin Helene Bührer von Schaffhausen vollends festigen konnte. Die Schule Glarisegg blieb beruflich sein Mittelpunkt. Das würdigte die Direktion des Landerziehungsheims nach dreißigjähriger Mitarbeit in einer besonderen Festschrift u. a. mit folgenden Worten: «Ob es sich um geologische Profile, um physikalische Skizzen, um praktisch-handwerkliche Anordnungen, Konstruktionen, Erfindungen handelte, überall bist Du dank Deiner Kenntnisse, dank Deiner raschen Einfühlung in die Aufgabe, dank Deines trefflichen Auges und Deiner geschickten Hand Leiter und Helfer gewesen. Von Dir angepackte Aufgaben wurden gelöst; vor Deinem Können bekamen die Jungen Respekt.»

Heinrich Meyer hatte aber auch eine ausgesprochene naturwissenschaftliche Ader. Aus seiner künstlerischen Hand stammen viele stimmungsvolle Landschaftszeichnungen, die er auf seinen Exkursionen aufgenommen hatte. Als Leiter der Schulausflüge seiner Glarisegger Studenten war er so ganz in seinem Element. Die Schüler fühlten sich unter seiner väterlichen Führung wohl. Die Kometen Halley und Morhause, eine Sternschnuppennacht, Nordlichterscheinungen, das Zodiakallicht und verwandte Vorgänge der atmosphärischen Optik erweckten sein größtes Interesse. Das geologische Studium seiner heimatlichen Glarnerberge führte ihn gelegentlich auch zu unserem Altmeister der Geologie, Professor Dr. Albert Heim in Zürich. Dieser hatte durch seine vielen Wanderungen in den Schweizeralpen auch ein offenes Auge und viel Verständnis für die Schönheit der atmosphärischen Stimmungen in der Alpenwelt. Sein einzigartiges Werk über «Die Luftfarben» ist ein sprechendes Zeugnis davon. Bei der regen Unterhaltung mit Professor Heim wurde u. a. auch das Zodiakallicht berührt. Heinrich Meyer wurde von Heim belehrt, daß der Zodiakallichtforscher Dr. Schmidt in Athen nicht mit dem Zodiakallichtforscher Friedrich Schmid verwechselt werden dürfe, der im toggenburgischen Hügelland, in Oberhelfenschwil wohne. Nun war die Verbindung zwischen uns bald vorhanden. Heinrich Meyer sandte mir eine Skizze seiner Zodiakallichtaufnahmen am Untersee, und ich antwortete ihm, daß dies «die beste und brauchbarste Zeichnung sei, die ich je einmal von Beobachtern erhalten habe». Mit dem Jahre 1913 begann ein anregender Briefwechsel zwischen uns. Der Name Heinrich Meyer gehörte in der Folge bald neben Direktor Dr. Maurer an

der Meteorologischen Zentralanstalt Zürich, Professor Dr. Dorno am Physikalischen Observatorium Davos und Professor Dr. Gruner an der Universität Bern zu meiner engsten inländischen wissenschaftlichen Verbindung. Ich lernte Meyer als einen sehr begabten und selbständigen Beobachter kennen, mit dem ich bis zu seinem Hinschiede in enger Verbindung stand. Trotz dem weit ungünstigeren Beobachtungsort am Untersee hatten wir nie Differenzen in unseren getrennten Zodiakallichtaufnahmen. Heinrich Meyer ist einer der wenigen, die auch den Gegenschein und die Lichtbrücke, sowie die Übergangsformen des Zodiakallichtes zum sommerlichen Nachtschein richtig erfaßte. Um die nächtliche Eigenbewegung des Zodiakallichtes auf meiner Beobachtungsstation noch besser verfolgen zu können, lud ich meinen Freund im Januar 1934 zu einer störungsfreien Nacht auf meine Sternwarte ein. Ich übergab ihm zu selbständigen Messungen getrennt von mir ein gleichwertiges Instrument und beeinflußte seine Arbeit nicht. Unsere Resultate zeigten nach Abschluß der mehrstündigen Untersuchungen eine erfreuliche Übereinstimmung. Mein Freund war erstaunt über die großen Werte der nächtlichen Eigenbewegung.

Die ausgezeichneten Beobachtungsgaben von Heinrich Meyer teilte ich gelegentlich auch Physik-Professor Gruner in Bern mit, der sich speziell mit den Untersuchungen der bürgerlichen und astronomischen Dämmerung befaßte. Wir sehen die beiden bald im engen Kontakt. Auf Anregung von Professor Gruner machte Heinrich Meyer im Juli-August 1916 auf dem Piz Languard alpine Dämmerungsforschungen. Fast zur gleichen Zeit erfolgte durch die Schläflistiftung der S. N. G. auf das Jahr 1917 eine Preisausschreibung über «Die Dämmerungserscheinungen nach bisherigen und neueren Beobachtungen in der Schweiz». Zu dieser nachher preisgekrönten Arbeit vereinigten sich Professor Gruner und Heinrich Meyer, denen ich meine Beobachtungen zur Verfügung stellte. Nun erwies sich aber das ganze Material so groß, daß sie mich zur Mitarbeit einluden. Gruner und Meyer verarbeiteten nun die bürgerliche und astronomische Dämmerung und der Unterzeichnete die Nachtdämmerung. Schließlich legten wir unsere Arbeiten zusammen und gaben sie unter dem Namen der drei Verfasser ein.

Nachdem schon 1918 im Jahrbuch LII des Schweizerischen Alpenklubs von Heinrich Meyer über «Alpine Dämmerungs-

erscheinungen» ein wertvoller Beitrag erschienen war, erfolgte seine Hauptpublikation 1936 als besonderer Band LXXI in den Denkschriften der S. N. G. betitelt: «Zum Zodiakallichtproblem». Zur Vervollständigung des grundlegenden Materials öffnete ich meinem Freunde auch die Beobachungsbücher meiner zwei Tropenreisen, 1931—32 um ganz Afrika und 1932—33 um die ganze Erde. In seinem bedeuenden Werke, das mit vielen Tabellen und Zeichnungen vervollständigt ist, kommt der Verfasser zum Schlusse, daß ein kosmisches Zodiakallicht mit der tatsächlichen Zodiakallichterscheinung nicht vereinbart werden könne.

Alle, welche mit Heinrich Meyer gearbeitet haben, erfuhren seine Güte, seine Selbstlosigkeit und seine Hilfsbereitschaft, wo er die Früchte seiner zeichnerischen und mathematischen Begabung auch anderen zur Verfügung stellte. So finden wir seine zeichnerischen Schöpfungen auch in Prof. Rüst's Warenkunde, in Publikationen von Prof. Dr. Brunner, alt Direktor der Eidgenössischen Sternwarte, in den «Dämmerungserscheinungen» von Prof. Dr. P. Gruner und Dr. H. Kleinert, Probleme der kosmischen Physik, Bd. X, wo Meyer die sechs Farbentafeln erstellte. Zeugen seiner künstlerischen Hand habe ich auch schon in anderen Schriften gefunden. Mein Freund machte mir das Angebot, mir die zeitraubende Bestimmung der wahren Ortszeiten und Sonnenörter meiner Tropenaufnahmen abzunehmen. Für die Landesausstellung 1939 erstellte Heinrich Meyer das große Bild über die Bahn des Kometen Finsler. Mit seiner ganzen Hingabe hat er im Naturhistorischen Museum Schaffhausen das astronomische Zimmer eingerichtet. Durch Photographien, Zeichnungen, Modelle und einen drehbaren Sterntisch können die Vorgänge am Himmel leicht veranschaulicht werden. Ein weiteres Werk ist das große Wandbild im Saal für Urgeschichte im Museum zu Allerheiligen Schaffhausen. Nach sorgfältigem Studium der prähistorischen Vergangenheit hat hier der Schöpfer dieses wuchtigen Bildes die Vergletscherung unserer Alpen und des Mittellandes dargestellt. Das Kunstgemälde, an dem Meyer drei Wochen lang gearbeitet hat, ist eine lebendige Erinnerung an unseren verstorbenen Freund.

In Anerkennung der hervorragenden Mitarbeit ernannte die Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen 1951 Lehrer Heinrich Meyer zu Ihrem Ehrenmitglied.

Im Juli 1951 entriß dem Unermüdlichen ungeahnt eine Gehirnattacke Zeichenstift und Rechenschieber, von der er sich nach langer und schwerer Krankheit nicht mehr ganz erholte. Die gesundheitlichen Rücksichten zwangen ihn im Herbst 1952 sein so eng verbundenes Heim in Steckborn zu verlassen, wo er mit jeder Faser verwachsen war. Er beabsichtigte mit seiner Gemahlin den Lebensabend im Bürgerheim der Stadt Schaffhausen zu beschließen. Zu kurz war leider diese Ruhezeit. Im März 1953 ergriff ihn eine heimtückische Grippe, die dem lieben Verstorbenen ewigen Feierabend gebot. Der sonnige Vorfrühlingstag seiner Bestattung ist der letzte Abglanz seines irdischen Lebens voll Güte, Hingebung und treuer Pflichterfüllung. Lehrer Heinrich Meyer-Bührer bleibt uns unvergessen.

Friedrich Schmid, Oberhelfenschwil.

## *Verzeichnis der Abhandlungen und Veröffentlichungen von Heinrich Meyer*

1. Über alpine Dämmerungserscheinungen. Jahrbuch LII, 1918, des Schweizerischen Alpenklubs.
2. Die Lufthülle der Erde und die Mondfinsternisse. Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft, 1924.
3. Ueber den neuesten Stand der Polarlichtforschung. Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft, 1928.
4. Warum ist der verfinsterte Mond rot? Vierteljahrschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich, 1931.
5. Zum Zodiakallichtproblem. Denkschriften der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, 1936, Bd. LXXI, Abh. 4.
6. Über Messungen am verfinsterten Mond. Verhandlungen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft, 1939, S. 26 / 27.
7. Zur Erklärung einiger Erscheinungen am Zodiakallicht. Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, 1940, S. 128—130.
8. Der Autor hat noch ein ungedrucktes Manuskript hinterlassen: «Ein Büchlein für das Volk über Sonnen- und Mondfinsternisse».